

# Umschau.

## Freireligiöse Dogmen?

Arthur Drews hat sich in seinen Schriften als eifrigen Verfechter der „Philosophie des Unbewußten“ von Eduard v. Hartmann hervorgetan; weiteren Kreisen wurde er bekannt, als er vor einigen Jahren auf theologisches Gebiet übergriff und durch Vorträge sowie eine merkwürdig unwissenschaftliche Schrift die Geschichtlichkeit Christi zu bestreiten versuchte. Im letzten Jahrgang des Münchener „Freidenkers“ (Nr. 1—4) erschien nun aus seiner Feder ein Beitrag: „Die Religion des Monismus“, der soeben unter dem Titel „Freie Religion“ (Jena 1917, mit geringen Änderungen; wir führen im folgenden diesen Druck an) auch gesondert herauskommt. Drews tritt da mit einem dringlichen Reformvorschlag an die freireligiösen Gemeinden heran. Diesen nämlich weist er, indem er an das Reformationsjubiläum 1917 anknüpft, die Aufgabe zu, endlich die richtige „deutsche Religion“ zu begründen. „Die Freireligiösen sind die berufenen Fortsetzer und Vollender der Reformation, die durch Luthers kirchliche Gebundenheit über lauter Halbheiten nicht hinausgekommen ist. Werden sie der Schicksalsstunde, die jetzt für sie gekommen ist, sich gewachsen zeigen?“ (S. 19.)

Drews hat die bemerkenswerte Ansicht: „Religiöse Gemeinschaften können, wie alle Gemeinschaften, dauernd nur durch gemeinsame Überzeugungen und grundsätzliche Übereinstimmung in den letzten Fragen, d. h. durch bestimmte Richtlinien ihres Glaubens, zusammengehalten werden, die der Kräftigung und der inneren Bindung der Gemeindemitglieder dienen. Die Religion — auch die Freie Religion — ist als solche eine Massenerscheinung und muß unter dem Subjektivismus individueller Anschauungen und Meinungen notwendig auseinanderfließen“ (S. 2). Die bestehenden Kirchen verdanken ihren Einfluß nicht zuletzt der unerschütterlichen Bestimmtheit ihrer Überzeugungen, dem Dogma. „Wollen wir nicht von ihnen lernen?“ (S. 4.) Und zwar muß die Lehre positiven Gehalt haben; mit bloßer Verneinung ist nichts getan. „Besser ein Häuflein in den letzten Fragen grundsätzlich übereinstimmender, ‚Gläubiger‘ als eine Masse ‚Ungläubiger‘, da doch die Kraft einer Religion gerade darin beruht, daß ihre Anhänger sich in bestimmten Grundanschauungen von positiver Beschaffenheit zusammenfinden. Der Prediger aber soll sich sagen, daß es nicht darauf ankommen kann, indem er es allen recht macht, sich ein möglichst großes Publikum zu verschaffen, sondern unabhängig von äußeren Rücksichten und unbeirrt durch unverständliche religionsfeindliche Einsprüche, die nicht auf dem Boden einer freien Religion erwachsen sind, die Wahrheit der letzteren zu vertreten“ (S. 5). Man kommt auch nicht zu einer Religion, indem man einseitig die außerreligiösen

stlichen Forderungen betont; denn diese Moral ist nicht Religion. Die religionslose „ethische Kultur“ hat höchstens als Zwischenstufe einen gewissen Wert; es gilt aber, über sie baldmöglichst hinwegzukommen und die Sittlichkeit wieder in einem religiösen Glauben zu verankern (S. 12).

In all diesen Dingen fehlt es bei den Freireligiösen. „Die Freie Religion in den freireligiösen Gemeinden hat bisher an einem auffallenden Mangel an klaren, bestimmten, positiven, aufbauenden und schöpferischen religiösen Ideen gelitten. Hervorgegangen aus dem Gegensatz gegen die bestehenden kirchlichen Religionen, deren Glaubenslehren die Freireligiösen als unzeitgemäß, veraltet und überwunden ablehnen, hat die Verneinung aller von jenen vertretenen Gedanken und Dogmen in ihnen die Hauptrolle gespielt. Um nur ja jede Gemeinschaft mit den von ihnen verworfenen Religionen von sich fernzuhalten, haben sie geradezu in einer ausgesprochenen Angst vor dem ‚Dogma‘ gelebt. So ist die Freie Religion bisher ein ziemlich unklares und verschwommenes Gemisch aller möglichen Ideen gewesen, wobei es jedem unbenommen war, sich seine religiöse Anschauung aus aufklärerischer Humanitätsphilosophie (Menschheitskultus), Goethescher Lebensweisheit, Nietzsche'schem Heroenkultus, materialistischen Plattheiten usw. zusammenzubrauen, ohne das Bewußtsein einer andern inneren Gemeinsamkeit als derjenigen der Verneinung der herrschenden Religionen und ohne andere bestimmte Richtlinien der religiösen Weltanschauung als die zufälligen religiös-philosophischen Ansichten einzelner Persönlichkeiten und die jeweilig herrschenden Zeitströmungen und Moden“ (S. 2). Die „Freie Religion“ sei eine Ablagerungsstätte religions- und kirchenseindlicher Gemeinplätze. Regelloser Eklektizismus suche zusammen, was jedem an den Anschauungen eines andern gerade gefalle. Wenn Gemeinden den Prediger wechseln, müßten sie in ihren religiösen Ansichten unter Umständen völlig umlernen. Wer der freireligiösen Gemeinschaft beitritt, findet darum für sein Leben keine Stütze und Belebung; sie hat keinem etwas zu bieten und sieht sich darum auch mit Recht zu einem „Aschenbrödel-Dasein“ verurteilt. „Bilden wir uns doch ja nicht ein, unser heutiger Eklektizismus im Punkte der religiösen Weltanschauung, dies unklare Durcheinander der verschiedensten Ansichten von der schwärmerischsten Mystik bis zur völligen Verneinung aller Religion überhaupt, könne wirklich religiösen Menschen genügen und ihnen als dauernder Ersatz für den aufgegebenen Glauben der kirchlichen Religionen dienen, da er schon jetzt ernsteren Mitgliedern unserer Gemeinden nicht genügt und das Mißtrauen der außenstehenden Kreise unsern Anschauungen gegenüber nur zu berechtigt ist“ (S. 3).

Durch eine Reihe von Zeitsägen, die sich dann zu einem Bekenntnisentwurf verdichten, möchte Drews Abhilfe schaffen. Er schreckt dabei vor der Bezeichnung „Dogmen“ nicht zurück und wünscht, daß die „Dogmen“ für die Gemeinde maßgebend seien, wobei der einzelne sich die Religion nur innerhalb des durch sie gezogenen Rahmens nach eigenem Gefühl und Verständnis zurechtlegen dürfe. Drei Grundpfeiler der „Freien Religion“ stellt er auf: Den den Dingen einwohnenden zwecksetzenden Gott, die Welt als Erscheinung dieses Gottes, die Selbst-erlösung. Die zwei ersten Grundpfeiler tragen den Pantheismus und Monis-

mus, den Drews ausdrücklich lehrt. Gott sei zwar der absolute Geist, jedoch unbewußt und unpersönlich und nicht der Schöpfer der Welt, sondern ihr Wesen. Die Welt sei nur seine Erscheinung. Gebet sei eine Art Selbstgespräch des Menschen. Dieser Pantheismus und Monismus dürfe kein naturalistischer sein, der Gott in der Natur verschwinden läßt und mit Atheismus gleichbedeutend ist, auch kein „abstrakter“, atomistischer Monismus nach indischer Art, als ob Gott alles und die Welt nichts wäre, sondern ein „konkreter“ Monismus, der einerseits die Wirklichkeit der Welt zugibt, anderseits sie nur für die Erscheinung des Absoluten ansieht. Drews wendet sich besonders gegen den naturalistischen Monismus. „Der atheistische Monismus pflegt gegenwärtig als naturwissenschaftlicher sog. naturalistischer Monismus aufzutreten (Haedel, Ostwald). Der Freireligiöse verwirft diesen naturwissenschaftlichen Monismus, weil er mit seiner Leugnung Gottes die Möglichkeit der Religion verneint. . . . Er bestreitet der Naturwissenschaft das Recht, den Begriff der Wirklichkeit mit demjenigen der Natur nur einfach gleichzusetzen, den Geist zu einem für sich unselbständigen Erzeugnis der Natur herabzudrücken, die Natur als die bloße Vielheit nach rein physiko-chemischen Gesetzen mechanisch sich bewegender Atome und Moleküle (Energien) aufzufassen und demnach auch die Entwicklung als eine bloß mechanische (Darwinismus) zu deuten“ (S. 8 f.). Von der Erlösung habe zu gelten, daß sie Selbsterlösung sei, indem der Mensch durch das Bewußtsein seiner wesenhaften Einheit mit dem Absoluten in den Stand gesetzt werde, die Natur in ihm mit der sittlichen Weltordnung in Einklang zu bringen und durch die Willenseinheit mit dem Absoluten vom Übel und der Schuld erlöst zu werden.

Man brauchte kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß Drews mit diesen Vorschlägen auf Widerstand stoßen werde. Viele seitherige Nummern des „Freidenkers“, der das amtliche Organ wie der deutschen Freidenker so der Freireligiösen ist, beschäftigten sich mit ihnen, aber durchweg in unfreundlichem Sinne. Gustav Tschirn, der Vorsitzende des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands, nahm bereits in Nr. 6 und 7 entschieden gegen sie Stellung. Er fand, daß Drews den geschichtlich festgelegten Widerwillen der Freigemeinden gegen alle bestimmte Lehre verkenne. Drews habe auch kein Recht, die Annahme gerade seines Religionsentwurfs zu fordern, der doch auch weiter nichts als eine „zufällige Sondermeinung“ bilde und von andern bekämpft werde. Insbesondere sein Begriff des Absoluten könne keineswegs befriedigen, sein Monismus leide an „Gedankenlähmung“. Denn es sei widerspruchsvoll, das Absolute und die Welt als wesentlich dasselbe und dann doch wieder das Absolute als Gegensatz zur toten, von außen bewegten Materie, den absoluten Geist als Seele der Welt, die Welt als dessen Leib hinzustellen oder zu sagen, der absolute Geist habe sich in die Schranken der Endlichkeit begeben. „So bleibt ja gerade unerklärlich, inwiefern der ‚absolute Geist‘ zu seinem Gegenteil, das Schrankenlose zum Beschränkten, das Ewige zum Zeitlichen usw. werden, wieso ‚beide wesentlich ein und dasselbe‘ sein können.“ Haedel äußerte sich („Freidenker“ Nr. 13): „Der sog. ‚konkrete‘ Monismus von Drews und Schopenhauer ebenso wie von ihrem Vorbilde v. Hartmann ist in Wahrheit ein verkappter und verblümter Dualismus.“

Aber etwas hat Drews doch erreicht. Tschirn verschloß sich seinen Klagen über unfruchtbare Verneinung und haltlosen Wirrwarr bei den Freireligiösen so wenig, daß er selber („Freidenker“ Nr. 14: „Neue Religion über Luthers Reformation hinaus“) einen Bekenntnissentwurf veröffentlichte. Er sandte ihn zugleich an verschiedene Persönlichkeiten mit der Anfrage, ob ihm „die jeweilige persönliche Zustimmung und Unterschrift geschenkt werden könne zwecks öffentlicher Kundgebung in diesem Jubeljahr der Reformationsfeier“. In dem Entwurf erscheint als das „höchste Wesen“ der Kosmos, das Universum, die „Gottnatur“; in diese lösten wir uns sterbend wieder auf. Drews warf dem Entwurf vor („Freidenker“ Nr. 18), daß er die Beschaffenheit des Absoluten nicht klar angebe; der Ausdruck „Gottnatur“ schillere unbestimmt und gestatte ebensowohl, die Natur in Gott atosmistisch verschwinden zu lassen wie Gott mit der Natur zu vereinerleien und ihm atheistisch jede eigene Existenz abzuspochen.

Doch selbst auf diese vieldeutige Formel will Tschirn die Gemeinden nicht verpflichten; das wäre zu sehr gegen ihr Prinzip der „freien Selbstbestimmung“. Der Bremer Pastor primarius Emil Felben, der unter den ersten Zustimmung und Unterschrift schickte, betonte in Nr. 9—10 der Zeitschrift „Es werde Licht“, deren Mitherausgeber er ist, im Namen der „Freigesinnten“, daß zwei Grundsätze vollauf genügen: wunderfreie Weltanschauung und persönliche Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten. Bruno Wille, der Herausgeber des „Freidenkers“, hatte zwar zunächst geäußert (Nr. 14): „Ich glaube, daß ein Zusammenarbeiten der Gesinnungsfreunde, wenn es sich frei von Lüsterei hält, sehr wohl ein weitherziges und zugleich inniges Bekenntnis ohne Dogmenzwang zustande bringen kann, und daß wir in der Öffentlichkeit hiermit eindrucksvoller und bestimmter wirken als mit dem bloß formalen Grundsatz der freien Selbstbestimmung.“ Doch schwächte er bald (Nr. 20) auch dies ab. „Nach meiner Überzeugung sollten wir uns nicht auf eine Formel zu einigen suchen, sondern eine Gruppe tastender Bekenntnisversuche herausbringen.“ Darnach zu schließen, würden die von Drews bedauerten Zustände bleiben.

Otto Zimmermann S. J.

### Die deutschen katholischen Kirchen und Schulen in den Vereinigten Staaten.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten sind durch den Krieg zwischen ihrem Stammlande und ihrem Adoptivvaterlande in eine schwierige Lage geraten, die bei ihren Stammesbrüdern in der alten Heimat aufrichtige Teilnahme erweckt. Unter solchen Umständen dürften nähere Angaben über ihre Zahl, ihre örtliche Verbreitung und den Grad der Erhaltung der deutschen Muttersprache gegenwärtig von besonderem Interesse sein. Wir richten dabei unser Augenmerk in erster Linie auf den katholischen Bevölkerungsanteil der Deutschen in den Vereinigten Staaten.

In den Jahren 1821 bis 1913 — vor 1821 war die deutsche Einwanderung in Amerika nur ganz unbedeutend — sind insgesamt 5483726 Personen aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Unter den